

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 18

Artikel: Vergeblich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auffahrten.

Der Spelterini und der Liebe Gott allein
Bekümmern sich noch um die Auffahrt heutzutage.
Auch in Lavaux fiel's einer Pulvermühle ein,
Dies Fest zu feiern avec pompe, mit einem Schlage.
Diverse Drahtseilbahnen fassen auch den Plan,
Das Auffahrtsfest mit Andacht zu beginnen;
Es sind dabei, wie man gar leicht begreifen kann,
Nebst Himmelsdividenden andre zu gewinnen.
Gar eine schöne Auffahrt findet nächstens statt:
Man hört bei dieser Feier auch den Schall der Glocken,
Der oft im Mai an unser Ohr geklungen hat,
Wenn Jennen ihre Herden alpwärts locken.
Auffahrten gibt es ferner aus dem dunkeln Schacht
Der Armen, die in schauerlicher Tiefe schürfen;
Die ängstlich zittern vor der Geldtyrannen Macht
Und bei der Auffahrt kaum das Licht begrüßen dürfen.
Auch unerfahr'ne Schiffer fahren manchmal auf
Und große Männer, die in hessen Born gerathen.
So bleibt die Welt und das ist immerfort ihr Lauf.
Es fahren Bettler auf so gut wie Potentaten.

Die Verlobung des Barwitsch.

Es wurde geschlossen der Handelsvertrag
Zu Gunsten des Wohlstands entschieden,
Es folgt nun der Herz- und Handvertrag,
Und gesichert ist jetzt der Frieden.

Als man dem Kaiser von Oesterreich Verhaltungen machte, weil er
dem republikanischen Präsidenten einen Orden verliehen habe, soll er erwidert
haben: Tel est carnotre plaisir.

Entwaffnungsgespräch.

Der russische Kaiser hat dem deutschen vorgeschlagen, künftig im Kriege
nur noch mit Papierkugeln und Knallerbsen zu schießen. Wilhelm will die
Sache dem Reichstag unterbreiten.

Die Königin von England hat während einer dringenden häuslichen
Berrichtung einen neuen Gedanken gehabt. Sämmtliche europäische Waffen
sollen consicrirt und öffentlich versteigert werden. Von dem Erlös hofft man,
mehrere englische Prinzessinnen ausstatten zu können.

Der Erbprinz von Neuch (ältere Linie) hat den Gesandten der größten
europäischen Staaten versichert, er werde sie niemals aus eigener Initiative
angreifen.

Die „Friedensliga“ will ein Wchblatt herausgeben, in welchem alle Ent-
waffnungsscherze sorgfältig gesammelt werden sollen.

Europäische Rundschau.

Eine Rundschau heißt auf griechisch Panorama und die Hauptfrage
daran ist, daß man gute Vergrößerungsgläser hat, so daß auch eine Maus
als Elephant gelten kann, denn solche haben wir ja sonst in Europa nicht,
nicht einmal Rhinocerosse, außer etwa ein paar.

Es geht im Allgemeinen so friedlich zu, daß die Länder sich sogar
von Kindern regieren lassen, Holland von einem Mädchen und Spanien von
einem Bublein. Gladstone hat endlich abgegeben und will wieder Bäume
umholsen; er mag es immerhin thun, den Baum der Erkenntniß haut er
doch nicht um, denn der wächst nicht in England. Hingegen wollen sie dort
das Oberhaus aufheben und als Sehenswürdigkeit dem britischen Museum
einverleiben. Uns kann es gleich sein, denn die ganz nobeln Engländer kamen
schon längst nicht mehr in die Schweiz, um die Milch der frommen Denktungs-
art kennen zu lernen, sondern sie gehen im Sommer nach Norwegen, wo sie
eine blutreinigende Fischthrankur und herzkärkende Schnapstur machen. Das
Kurmachen ist überhaupt jetzt Mode. Die Hungertur machenden Andalusier
machen dem Papst eine Visite, der sie auf das Manna des Himmels ver-
tröstete. Um das Geld zur Reise zusammen zu bringen, veranstalteten die
gottesfürchtigen Spanier ein Stiergefecht, wobei nur angedeutet ist, daß die
spanische Politik schon längst im Beiden des Stieren angelangt ist. Portu-
gal dagegen schreitet tapfer voran, seine Finanzen sind so fiederlich wie bei
trgend einer Großmacht.

In Italien kamen alle Aerzte Europas zusammen, um über dieses
schöne Land ihre Diagnosen zu stellen und man kam überein, die etwas gi-
gantische Germania habe das noch allzu junge Roß zu Schanden geritten,
darum sucht sich nun — das hat er capirt — der deutsche Kanzler einen

neuen Freund, nämlich den Alten an der Nema, und statt Lacrimae Christi
ist nun Wutty an der Mode. Bismarck gibt immer noch Sprechstunden
und nimmt statt des Peterspfennigs gerne andere Gültigkeiten in Empfang,
von den Baiern Bier, von den Rheinländern Wein, man muß doch auch
etwas in der Haushaltung haben, wenn man so viele Besuche bekommt. Wir
Schweizer dürften ihm wohl zum Andenken an gewisse Ereignisse eine Stroß-
flache mit Gigerichwasser oder Enzenen schicken.

Die Republik San Marino macht nicht soviel von sich reden als die
Monarchie Monaco, wo San Carlo den Dank Europas verbiente, wenn alle
schlechten Kerle dorthin gelockt und im Meer eräuft würden.

Da in manchen Ländern die Jesuiten wieder eingeführt werden sollen,
so gehen gewisse protestantische Staaten damit um, auch einen reformirten
Jesuitismus, der im Stillen schon längst existirt, als Staatsreligion zu por-
tiren. Das glücklichste Volk von allen sind immer noch die Circumcirtten,
die vor lauter Lebenslust auch noch an den Christen zu beschneiden suchen,
was sie erreichen können; sie säen nicht und ernten doch immer; sie haben
keine stehende Armee und gewinnen doch überall.

Einst und jetzt.

Trau keinem Wolf auf wilder Heib,
Trau keinem Juden auf sein Eid,
Trau keinem Pfaffen auf sein Gewissen,
Du wirst von allen Dreien . . .
So sang man einst im Mittelalter,
Hingegen heißt der Neuzeit Pfaffen:
Der Mensch sei achsam früh und spät
Vor allerlei Verwaltungsrath,
Vor allen beiden, Juden und Christen,
Und ganz besonders vor Juristen.

Erster Journalist: „Das war doch ein schönes Stückchen von dem
französischen Collegen, den König Humbert zu interviewen?“

Zweiter: „Glaube gar nicht, daß er es gethan hat. Purer Schwindel!
Ich hab' es auch versucht, aber man prügelte den König mit dem Scepter
durch und warf mir noch die Krone nach.“

Stöcker hat es mehrfach beklagt, daß die Kirche zu wenig Freiheit
habe.

Nun, wenn sich jeder Diener der Kirche soviel Freiheiten herausnimmt,
wie Herr Stöcker, dann dürfte doch eine ganz anständige Freiheit heraus-
kommen.

Friedrichsruher: „Die Regierung ist doch unter der Kritik, nicht
wahr?“

Berliner: „Allerdings, unter der Friedrichsruher Kritik.“

Vergänglich.

Es schlagen Patriotenherzen schneller:
Der Bundesrath besucht die Appenzeller!
Herr Kemp und Rütti, Lachenal und Frey
Und Scherb dabei.

Die Herren wohlgeuogen sind gezogen
Zu Landsgemeinden Appenzell und Trogen,
Wo jeder Wähler stolz und tiefbewegt
Den Sabel trägt.

Wir müssen aber leider tief beklagen:
Das Wetter hat bedenklich umgeschlagen,
Mit Wehmuth sieht es ja die ganze Schweiz:
In Trogen schneit's.

Da kann man denken, daß am Sants drüben
Die alten Nebel sich noch ärger üben,
Wir Alle wissen längst: „In Appenzell
Wird's niemals hell!“

Man hat jetzt elektrische Apparate, welche mit den ärztlichen
Nachtklingeln in Verbindung gesetzt werden. Diese Apparate zeigen dem Leu-
tenden Schilder mit den Aufschriften „Ich komme. Dr. Müller“ oder „Dr.
Müller ist nicht zu Hause.“

Da fehlen nur noch die Aufschriften: „Fort oder ich rufe den Schutz-
mann“ (für unbefugte Klingler), „Ich fliege. Dr. Müller“ (bei hohen Pa-
tienten), und „Ich schlafe fest. Dr. Müller“ (für Patienten, die den Arzt
einer Kleinigkeit wegen benehzen).

Hans Sachs redivivus.

War Herr Oberst Schuh:
Macher und Artilleriechef dazu.